

**Die Judenverfolgung in „Damals war es Friedrich“.
Geschichtsdidaktische Analyse der Darstellung des Holo-
causts in der deutschen Jugendliteratur nach 1945.**

Hausarbeit im Rahmen des Proseminars:
Einführung in die Geschichtsdidaktik für Magisterstudiengänge

Leitung: Prof. Dr. Werner Boldt

Carsten Pietsch
Babenend 105A
26127 Oldenburg
Tel.: 0441/6834992

2. Semester: M.A.
Soziologie (Hauptfach),
Psychologie und Geschichte (Nebenfächer)
Matrikelnummer: 7054570

SS 1999
Carl von Ossietzky – Universität Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	(Geschichts-)didaktische Überlegungen zur KJL	3
3.	Analyse von „Damals war es Friedrich“	4
3.1.	Inhaltsangabe	4
3.2.	Erzähltechnik	6
3.2.1.	<i>Überlegungen zur Erzähltechnik.....</i>	<i>6</i>
3.2.2.	<i>Bewertung der Erzähltechnik.....</i>	<i>7</i>
3.3.	Die historischen Fakten.....	9
3.3.1.	<i>Darstellung der beschriebenen historischen Fakten.....</i>	<i>9</i>
3.3.2.	<i>Darstellung der nicht beschriebenen historischen Fakten.....</i>	<i>13</i>
3.3.3.	<i>Bewertung der historischen Darstellung.....</i>	<i>15</i>
4.	Fazit	17
	Literaturverzeichnis	19
	Anhang - Orientierungstabelle für „Damals war es Friedrich“	

1. Einleitung

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen.“¹

(Theodor W. Adorno, 1966)

Ausgehend von dieser Aussage Theodor W. Adornos, des Mitbegründers der Kritischen Theorie und der sog. „Frankfurter Schule“, soll die Darstellung des Holocausts bzw. der Judenverfolgung in der NS-Zeit von 1933 bis 1945 in der deutschen Jugendliteratur nach 1945 in dieser Hausarbeit erörtert werden. Dies werde ich exemplarisch an dem erstmals 1961 veröffentlichten Jugendroman „Damals war es Friedrich“ von Hans Peter Richter durchführen.²

Daß der Holocaust eines der am stärksten prägenden Ereignisse des 20. Jahrhunderts gewesen ist, ist zweifelsfrei bekannt, und Adorno war davon überzeugt, daß es die wichtigste Aufgabe der Erziehung, ob in der Schule oder im Elternhaus, zu sein hat, eine solche menschliche Katastrophe nicht noch einmal entstehen zu lassen. Aus dieser Forderung wird Adornos Ansicht deutlich, daß er davon ausging, daß die Pädagogik dazu in der Lage ist bzw. sein sollte, den Menschen und besonders die Kinder in einer Weise zu erziehen, die sich durch Werte wie Toleranz, Mitmenschlichkeit u.ä. auszeichnet. Gleichzeitig muß eine Erziehung aber auch dadurch gekennzeichnet sein, daß an das historische Erbe einer Gesellschaft gedacht und - besonders in Hinblick auf den Holocaust - immer wieder an die Greueltaten der Nazis erinnert wird. Dieses Gedenken kann methodisch gesehen auf unterschiedlichen Ebenen geschehen, bspw. in der Schule im am neuesten wissenschaftlichen Forschungsstand orientierten Geschichtsunterricht aber auch in der Literatur. Daß beide „Medien“ immanente Vor- und Nachteile bei der Bearbeitung des Holocausts bieten, soll hier nur angedeutet und im zweiten Kapitel ausführlicher dargestellt werden.

Um jedoch besonders Jugendliche in einer Weise zu erziehen, wie sie Adorno vorschwebte, scheint es unerläßlich zu sein, daß ihnen neben dem Geschichtsun-

¹ Zit. nach: Rathenow, Hanns-Fred u. Weber, Norbert H.: Auschwitz - eine Herausforderung für die Pädagogik, in: Dies. (Hg.): Erziehung nach Auschwitz, Pfaffenweiler 1989.

² Richter, Hans Peter: Damals war es Friedrich, 27. Auflage, München 1990.

terricht auch Literatur geboten wird, die sich mit der Thematik des Holocausts in einer anderen - häufig affektiven - Art auseinandersetzt. Dies wurde nach 1945 u.a. in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur (KJL) qualitativ mehr oder weniger wertvoll versucht, wobei grundsätzlich das Problem darin bestand, wie eine sachadäquate Behandlung des Themas aussehen sollte: Stets befanden und befinden sich die SchriftstellerInnen auf einer Gratwanderung, entweder zu viel von den Grausamkeiten zu berichten, was möglicherweise zu belastend für Jugendliche sein könnte, oder aber in einer simplifizierenden, undifferenzierten Weise zu wenig zu offenbaren, dazu aber auch mehr im zweiten Kapitel.

Daß ich für die exemplarische Analyse der deutschen KJL gerade „Damals war es Friedrich“ ausgewählt habe, liegt daran, daß es das in deutschen Schulen am häufigsten benutzte Jugendbuch ist, und damit nach Michael Wermke vermutlich auch das einzige sei, daß die meisten deutschen SchülerInnen mit der Thematik in Kontakt bringe.³ Aus dieser Annahme heraus folgere ich, daß „Damals war es Friedrich“ das Geschichtsbewußtsein deutscher SchülerInnen in Hinblick auf die Judenverfolgung im Nationalsozialismus und damit auch auf die NS-Zeit selbst in sehr starker Weise prägt bzw. geprägt hat. Aufgabe meiner Hausarbeit wird es also neben allgemeinen, theoretischen Überlegungen zur KJL über den Holocaust auch sein, daß Geschichtsbild bei „Damals war es Friedrich“ anhand der beschriebenen und der nicht erwähnten historischen Sachverhalte zu analysieren und daran den Wert des Buches in Hinblick auf die Bearbeitung des Holocausts (bspw. in der Schule) zu ermitteln. Daß Richters Buch auf der Ebene der Darstellung des Judentums und besonders des Judentums im Nationalsozialismus am Beispiel des Schicksals einer jüdischen Familie sehr große Defizite aufzuweisen hat, hat u.a. Wermke schon ausführlich dargelegt⁴, weshalb ich mich bei meiner Bearbeitung eher auf die Darstellung der historischen Sachverhalte konzentrieren werde.

³ Wermke, Michael: Jugendliteratur über den Holocaust. Eine religionspädagogische, gedächtnissoziologische und literaturtheoretische Untersuchung, Göttingen 1999.

⁴ Ebd., S. 135-153.

2. (Geschichts-)didaktische Überlegungen zur KJL

Hanns-Fred Rathenow und Norbert H. Weber fordern als Herausgeber des Buches „Erziehung nach Auschwitz“ in ihrem Aufsatz, daß „Vergangenheitsbewältigung [...] für die Pädagogik zunächst Erinnerungsarbeit“ bedeutet, d.h., daß wenn man die deutsche Geschichte unter dem Nationalsozialismus zu „schreiben“ versucht, zunächst bzw. immer auch an die Opfer desselben gedacht werden muß.⁵ Dabei verlangen sie von einer Pädagogik, die „Erinnerungsarbeit“ leisten will, in Anlehnung an den obigen Ausspruch Adornos, daß „das historisch überpersönliche Faktum Auschwitz mit pädagogischen Mitteln für die Schüler zu einer persönlichen Angelegenheit zu machen“ sei.⁶ Wie dies im Falle der Erziehung von nach 1945 geborenen Kindern trotz „Mangel an erlebnishafter Reflexion“⁷ geschehen kann, und welche Probleme es dabei gibt, werde ich im Folgenden darzustellen versuchen.

Den LehrerInnen stehen mehrere Medien zur Verfügung, mit denen sie den Holocaust thematisieren können: Den wissenschaftlich orientierten Geschichtsunterricht, Besuche in Konzentrationslagern, Diskussionsveranstaltungen mit Zeitzeugen, Bearbeitung von literarischen Texten u.ä.

Der Geschichtsunterricht bietet dabei den Vorteil, daß er den SchülerInnen gemäß dem neuesten Forschungsstand die Fakten und Ursachen des Holocausts vermitteln kann, hat dabei aber oftmals das Problem, nur auf einer sachlichen Ebene verbleiben zu können, indem er z.B. den Lernenden menschenleere Daten und Zahlen bietet, bspw. die äußerst abstrakte Zahl 6 000 000. Im Sinne einer antifaschistischen Erziehung ist dies zwangsläufig nicht sehr förderlich. Dem gegenüber hat Literatur zu diesem Thema den Vorteil, daß sie den Leser bzw. die Leserin nicht nur über Vergangenes informiert sondern beide, was noch wichtiger ist, bspw. durch die Darstellung von Einzelschicksalen berührt und betroffen macht, so daß der Holocaust auf einer menschlichen Ebene faßbar und nachvollziehbar wird, was im pädagogischen Sinne sehr zweckmäßig erscheint. Jedoch besteht hierbei das Problem, daß durch eine zu affektive und selektive Darstellung, das Gesamtphänomen bzw. die politischen und sozialen Strukturen nicht erfaßt werden und damit ein teilweise falsches Geschichtsbild erzeugt wird. Der „Rote Ele-

⁵ Rathenow, Hanns-Fred u. Weber, Norbert H., S. 13.

⁶ Ebd., S. 14.

⁷ Ebd., S. 13.

fant“; der ein Verzeichnis zum Thema KJL herausgegeben hat, formuliert das folgendermaßen: „Die ‚subjektive Erlebnisperspektive‘, die zugleich die historische Distanz zwischen Geschehen und Niederschrift eliminiert, ist in der Tat in Gefahr, die Sicht zu begrenzen und dadurch Einsicht zu behindern [...]“. Es bestehe „die Gefahr der Wiederholung der vordergründigen Realität, die nicht ohne weiteres die ‚Wahrheit‘ sichtbar werden läßt.“⁸

Daneben existiert aber auch noch ein weiteres Problem, das mit dem eben geschilderten eng zusammenhängt: Der Holocaust an sich ist nämlich wegen seiner Grausamkeit eigentlich für den menschlichen Verstand kaum faßbar, so daß viele AutorInnen besonders darin ein Problem sehen, wie sie das Unfaßbare auch noch jungen LeserInnen wahrheitsgetreu vermitteln sollen, ohne diese psychisch zu sehr zu überfordern. Wermke zitiert dieses Phänomen unter dem Slogan: „How to impress without traumatizing“.⁹ Das Problem besteht also in dem Verhältnis der „affektiven und kognitiven Lerndimensionen“ der Rezipienten, denn eine Reduktion der in den Büchern beschriebenen antisemitischen Situationen im Hinblick auf die emotionale Wirkung bei den LeserInnen, bedeutet zwangsläufig auch eine Verharmlosung der NS-Verbrechen und damit des Holocausts.¹⁰ Um jedoch eine Erziehung nach Auschwitz in einem antifaschistischen Sinne produktiv zu gestalten, muß das Unsagbare derart ausgesprochen werden, daß den LeserInnen die Wahrheit nicht vorenthalten wird und sie dabei aber auch nicht zu Schaden kommen.

3. Analyse von „Damals war es Friedrich“

3.1. Inhaltsangabe

Inhaltlich geht es bei „Damals war es Friedrich“ um die Freundschaft zwischen einem jüdischen und einem nicht-jüdischen¹¹ Jungen und dabei besonders um die

⁸ Roter Elefant, Arbeitskreis Kind - Bücher - Medien e.V. (Hg.): Das Vergangene ist nicht tot! Kinder- und Jugendbücher zum Thema Faschismus/Nationalsozialismus. Ein Verzeichnis, Bad Homburg 1991.

⁹ Wermke, S. 116.

¹⁰ Ebd., S. 116-117.

¹¹ Im Folgenden verwende ich trotz daraus entstehender Monotonie stets die Begriffe „jüdisch“ und „nicht-jüdisch“, um eine NS-Terminologie (bspw. „arisch“ o.ä.) zu vermeiden.

Probleme von Friedrich Schneider, dem jüdischen Jungen, die er beim Aufwachsen im Nationalsozialismus hat.

Beide Jungen werden im Jahre 1925 geboren und wohnen mit ihren Eltern in einem Mehrfamilienhaus, das dem auch im Haus lebenden Hausbesitzer Resch gehört. In welcher Stadt das Haus steht, kann wegen fehlender Angaben im Buch nicht ermittelt werden, anscheinend handelt es sich also um eine „x-beliebige“ deutsche Stadt. Die Lebenssituation Friedrichs und des namentlich nicht erwähnten nicht-jüdischen Jungen ist deshalb bis auf die Tatsache sehr ähnlich, daß die jüdische Familie Schneider weitaus wohlhabender als die eher als mittellos beschriebenen Eltern des nicht-jüdischen Kindes sind, weil beide Jungen Einzelkinder sind und später in dieselbe Schulklasse kommen. Nachdem sie sich im Alter von vier Jahren kennenlernen, verbringen sie viel Zeit miteinander.

Wegen ihrer unterschiedlichen Konfessionen und den politischen Realitäten im Nationalsozialismus nehmen ihre Lebensläufe jedoch unterschiedliche Wege. Beispielsweise wird Friedrich schon mit vier Jahren im Jahre 1929 vom faschistischen Hausbesitzer Resch als „Judenbengel“ beschimpft und muß auch in der Folgezeit häufig Diskriminierungen über sich ergehen lassen.¹² Zwar werden im Roman auch schöne Momente im Leben beider Jungen beschrieben, bspw. wenn davon berichtet wird, wie sie eingeschult werden und danach mit ihren Eltern auf den Rummelplatz gehen¹³ oder wie Friedrich feierlich in die jüdische Gemeinde aufgenommen wird¹⁴, jedoch überwiegen eher solche Momente, in denen die antisemitisch geprägte Lebenssituation, in der sich Familie Schneider befindet, dargestellt wird.

Wegen des Nationalsozialismus erleben die Jungen das Zeitgeschehen auf verschiedene Weise: Im Gegensatz zum nicht-jüdischen Freund bemerkt Friedrich in einer bestimmten Situation recht schnell, daß er bei den „Pimpfen“ nicht gut aufgehoben ist¹⁵, weiterhin muß er 1934 die Schule verlassen¹⁶, sein Vater verliert seine Arbeit bei der Post¹⁷, Familie Schneider wird die Wohnung gekündigt¹⁸,

¹² Richter, S. 19.

¹³ Ebd., S. 26-31.

¹⁴ Ebd., S. 79-84.

¹⁵ Ebd., S. 36-42.

¹⁶ Ebd., S. 65-66.

¹⁷ Ebd., S. 48-51.

¹⁸ Ebd., S. 46-48 u. 100.

Frau Schneider stirbt im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht¹⁹, im Jahre 1941 müssen Friedrich und sein Vater ihre Kleidung mit Judensternen versehen²⁰ und schließlich wird auch Herr Schneider von der Polizei verhaftet und abgeführt.²¹

Gleichzeitig geht es dem nicht-jüdischen Jungen und seinen Eltern immer besser, da der Vater nach sehr langer Zeit wegen seines Eintritts in die NSDAP wieder eine Arbeit bekommt und dadurch auch das Ansehen der Familie wieder steigt²².

Daneben wird in mehreren Episoden berichtet, wie die beiden Jungen zusammen große historische Ereignisse erleben, u.a. den Judenboykott²³ und die „Reichspogromnacht“²⁴ und aber auch kleinere Problemsituationen, bspw. als sie ins Kino gehen wollen²⁵ oder nachdem sie im Schwimmbad waren²⁶.

Zwischen den beiden Jungen werden im Verlaufe der Jahre also äußere Mauern aufgebaut, die schließlich im Jahre 1942 über Friedrich zusammenstürzen, als er bei einem alliierten Bombenangriff deshalb umkommt, weil der Hausbesitzer Resch ihm den sicheren Unterschlupf im Luftschutzkeller verwehrt, womit auch der Roman endet²⁷.

3.2. Erzähltechnik

In diesem Abschnitt soll zunächst der Aufbau des Buches und der Erzählstil beschrieben und danach im Hinblick auf die Rezeption und Verarbeitung des Holocausts durch die LeserInnen kritisch bewertet werden.

3.2.1. Überlegungen zur Erzähltechnik

Der Aufbau des Buches läßt sich grob gesprochen in zwei Teile gliedern: Der Hauptteil umfaßt die retrospektive Beschreibung der Freundschaft Friedrichs mit

¹⁹ Ebd., S. 93-97.

²⁰ Ebd., S. 112-114.

²¹ Ebd., S. 118-119.

²² Ebd., S. 69-74.

²³ Ebd., S. 31-36.

²⁴ Ebd., S. 87-93. Im Falle des Buches werden die Pogromaktionen zwischen dem 8. und 10.11.1938 beschrieben, die tagsüber stattfanden, weshalb der Begriff Pogromnacht eigentlich nicht paßt, aber deshalb von mir benutzt wird, weil er für den Rahmen der Ereignisse steht.

²⁵ Ebd., S. 100-105.

²⁶ Ebd., S. 74-78.

²⁷ Ebd., S. 126-130.

dem nicht-jüdischen Jungen durch den anonym bleibenden, nicht-jüdischen Ich-Erzähler. Der zweite Teil - oder genauer gesagt: der Anhang - besteht aus Erläuterungshilfen, zum einen zur jüdischen Religion und zum anderen zur antisemitischen Gesetzgebung u.ä. durch die Nazis, dabei in chronologischer Ordnung.

Der Hauptteil besteht ferner aus 32 episodischen Lebenssituationsbeschreibungen, die in den 32 Kapiteln des Buches enthalten und in sich geschlossen sind und häufig mit einer Pointe enden. Der Aufbau des Hauptteils orientiert sich dabei an wichtigen Stationen der Judenverfolgung von 1933 bis 1942, wobei er aber schon im Jahre 1925 mit der Geburt der beiden Protagonisten beginnt. Im Inhaltsverzeichnis ist (fast) jedem Kapitel eine bestimmte Jahreszahl zugeordnet, so daß die LeserInnen immer einen Bezug herstellen können zur zeitlichen Einordnung der im Roman beschriebenen historischen Ereignisse.

Zur Erzählsituation ist zu sagen, daß der nicht-jüdische Junge hier als beschreibender Ich-Erzähler fungiert, der auf eine Bewertung bzw. einen Kommentar zu den geschilderten Ereignissen zum großen Teil verzichtet. Hauptsächlich werden nur bestimmte Handlungen oder Dialoge aus dem Leben der beiden Jungen wiedergegeben und nicht vom Ich-Erzähler aus der Gegenwart heraus reflektiert, wobei sein Erzählerstandort historisch nicht zu ermitteln ist. Hingegen ist er es aber, der als Identifikationsfigur für die LeserInnen anzusehen ist, wobei seine „Wahrnehmungsperspektive [...] als Deutungsperspektive dem Leser offeriert“ wird.²⁸

3.2.2. Bewertung der Erzähltechnik

Positiv aber auch gleichzeitig negativ ist der Episodencharakter des Romans aus folgenden Gründen zu bewerten: Positiv daran ist die methodische und didaktische leichte Handhabbarkeit des Buches, wodurch es den jungen LeserInnen leicht möglich ist, sich in der Lektüre zu orientieren, was die Lesemotivation erhält. Daneben können die LehrerInnen in der Schule auf die jeweilige pädagogische Situation ihrer Klasse eingehen und das Buch nicht als Ganzschrift sondern nur in für den Unterricht nützlichen Episoden bearbeiten, bspw. um im Geschichtsunterricht bestimmte Gesetzgebungen u.ä. an literarischem Material zu verdeutlichen und auf eine menschliche Ebene zu projizieren. Jedoch liegt darin

²⁸ Wermke, S. 129.

auch der negative Aspekt des Episodencharakters des Buches, da nämlich durch die „abgehackten“, episodischen Situationsbeschreibungen die kontinuierliche Entwicklung und Radikalisierung in der Judenverfolgung durch die Nazis nicht dargestellt werden kann, die aber für ein Verständnis des Nationalsozialismus und des Holocausts unerlässlich ist.

Positiv und gleichzeitig negativ anzumerken sind ferner die durch die Art der Darstellung ermöglichte Identifikation mit den beiden Hauptakteuren. Anhand der Darstellung der Freundschaft zwischen den beiden Kindern bzw. Jugendlichen, deren Freizeitaktivitäten und der Beschreibung eines Schultages, werden Identifikationen durch die LeserInnen ermöglicht, die dazu führen können, daß die Lesemotivation gesteigert wird, gedankliche Übertragungen auf die Lebenssituation der Gleichaltrigen geschehen können und schließlich auf einer emotionalen Ebene ein Verstehen der Judenverfolgung erfolgt. Aber davon abgesehen birgt dies auch deshalb Gefahren, da durch die Vermittlung der Judenverfolgung anhand der Freundschaft eines Juden mit einem Nichtjuden ein falsches Geschichtsbild entstehen könnte. Möglicherweise wird bei den LeserInnen nämlich der Eindruck erweckt, daß die Juden doch nicht so isoliert waren und sogar Unterstützung in der nicht-jüdischen Zivilbevölkerung fanden, was der Beschreibung Wolfgang Schefflers diametral entgegensteht, daß „an die Verlassenheit und Einsamkeit der Menschen im Leben und Sterben“ erinnert werden soll, wenn man über „Auschwitz“ (d.h. über den Holocaust) nachdenkt.²⁹

Zu kritisieren ist weiterhin, daß die im Inhaltsverzeichnis benutzten Jahreszahlen nicht in den jeweiligen Kapitelüberschriften auftauchen, so daß eine Einordnung der geschilderten Situationen in den historischen Kontext nur über Umwege möglich wird.

Daneben hat auch der deskriptive Erzählstil seine „Tücken“, da er die politischen Ereignisse unkommentiert und unreflektiert beläßt, so daß es den jungen LeserInnen schwer fallen dürfte, trotz Zeittafel im Anhang den Holocaust im Ganzen zu erfassen.

Außerdem wirkt der Aufbau des Romans auch sehr konstruiert, so daß man die Vermutung bekommen kann, daß Richter eigentlich die historischen Fakten vor

²⁹ Scheffler, Wolfgang: Nachdenken über Auschwitz, in: Rathenow, Hanns-Fred u. Weber, Norbert H. (Hg.): Erziehung nach Auschwitz, Pfaffenweiler 1989.

Augen hatte, die er den jungen LeserInnen nahebringen wollte und die er deshalb auf irgendeine Weise aneinanderreihend zu einem Roman zusammengefaßt hat.

3.3. Die historischen Fakten

3.3.1. Darstellung der beschriebenen historischen Fakten

In diesem Abschnitt sollen in erster Linie beschreibend und erklärend die von Richter erwähnten historischen Begebenheiten dargestellt und eingeordnet werden, da gerade sie es sind, die das Geschichtsbild der jugendlichen LeserInnen in Hinblick auf den Nationalsozialismus prägen. Dabei kann und soll die Einordnung der historischen Tatsachen in den allgemeinen Kontext nur sehr gerafft geschehen, da ansonsten der Rahmen der Hausarbeit gesprengt würde. Wichtig bei meiner Untersuchung ist, welche historischen Fakten wie in den Roman eingebaut wurden, wobei diese Auswahl dann im übernächsten Abschnitt kritisch hinterfragt werden soll. Vorab soll noch darauf hingewiesen werden, daß, wie gleich zu bemerken ist, „Damals war es Friedrich“ auf sehr vielen historischen Ereignissen aufgebaut ist.

Im ersten Kapitel beginnt der Ich-Erzähler damit, die Lebenssituation seiner Eltern ein wenig zu beschreiben und erwähnt wegen der Arbeitslosigkeit seines Vaters die Geldentwertung und die hohe Zahl der Arbeitslosen in Deutschland im Jahre 1925. Mit dieser Aussage zielt er auf die in den Jahren 1922 und besonders 1923 stattgefundenen Inflation ab, die in ganz Deutschland für Arbeitslosigkeit und Armut verantwortlich war. Dadurch, daß er die relative Armut seiner Familie hinter diesem Hintergrund schildert, bekommen die LeserInnen einen Eindruck von dem, was sich hinter dem Begriff Inflation verbirgt, und auch ein Gefühl für die Stimmung der deutschen Bevölkerung in dieser Zeit.

Im siebten Kapitel beschreibt der Ich-Erzähler ein Erlebnis, das er gleich am Anfang des Kapitels auf den 1. April 1933 datiert, den Tag, an dem der reichsweit durchgeführte Judenboykott stattfand. An zwei Beispielen stellt der Erzähler die antisemitischen Diskriminierungen, die sich ihm und Friedrich an diesem Tag offenbaren, dar: Zum einen erzählt er von Schmierereien bei einem jüdischen Arzt und zum anderen von einem Nazi, der mit einem Schild, auf dem „Kauft nicht

beim Juden!“ steht, Leute beim Einkaufen in einem jüdischen Schreibwarenladen behindert.

Im elften Kapitel berichtet der Ich-Erzähler davon, daß Herr Schneider angetrunken und verzweifelt von der Arbeit nach Hause kommt, weil man ihn entlassen hat. Auch hier wird ein historisches Faktum thematisiert, nämlich das am 07.04.1933 erlassene *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*, welches dafür sorgte, daß Juden das Beamtenverhältnis gekündigt wurde.³⁰ Durch die sehr plastische Beschreibung der Verzweiflung des Ehepaars Schneider können sich die LeserInnen eine Vorstellung von den Auswirkungen machen, die eine solche NS-Bestimmung bewirkte.

Im 14. Kapitel schildert Friedrichs nicht-jüdischer Freund, wie Friedrich die Schule verlassen muß. Dies steht im Zusammenhang mit dem am 25.04.1933 erlassenen *Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen*, das für eine anteilmäßige Begrenzung jüdischer Schüler und Studenten und für einen Wechsel von assimilierten jüdischen Kindern auf jüdische Schulen sorgte.³¹

Im nächsten Kapitel wird erwähnt, daß die „Reinemachefrau“ von Familie Schneider nicht mehr dort arbeiten kann, was jene mit dem Hinweis auf ein neues Gesetz der Nazis begründet. Weiterhin erklärt sie der Mutter des Ich-Erzählers die weiteren Inhalte des Gesetzes, daß es bspw. Juden und Nichtjuden verboten ist zu heiraten, daß nicht-jüdische Frauen unter 45 Jahren nicht mehr bei jüdischen Familien arbeiten dürfen und schließlich, daß alle Ehen zwischen Juden und Nichtjuden aufgelöst werden. Bei dem neuen Gesetz handelt es sich um eine Auswahl von Bestimmungen des *Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre*, das zusammen mit dem *Reichsbürgergesetz* vom 15.09.1935 die „Nürnberger Gesetze“ bildet. Kurz angemerkt werden soll an dieser Stelle, daß die Aussage der Putzfrau, daß alle Ehen zwischen Juden und Nichtjuden aufgelöst

³⁰ Walk, Joseph (Hg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien - Inhalt und Bedeutung, Heidelberg, Karlsruhe 1981, S. 12 (Nr. 46).

³¹ Ebd., S. 17-18 (Nr. 77).

werden, absolut falsch ist und eine Problematik falsch wiedergibt, die sich bis zum Ende des „Dritten Reiches“ hinzog, ohne gelöst werden zu können.³²

In Kapitel 17 berichtet der Ich-Erzähler von Problemen, die er mit Friedrich hat, als sie im Jahre 1938 einen Tag in einem Schwimmbad verbringen. Die dort thematisierten Probleme beziehen sich auf zwei NS-Bestimmungen: Zum einen vergißt Friedrich, als er vom Bademeister nach seinem Namen gefragt wird, seinen zweiten Vornamen „Israel“ zu nennen, den er eigentlich erst ab dem 1.1.1939 laut der *Zeiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen* führen muß. Zum anderen hat Friedrich deshalb Probleme, weil es Juden laut einer Anordnung Görings vom 28.12.1938 eigentlich untersagt ist, öffentliche Badeanstalten zu benutzen.³³

Im 20. Kapitel beschreibt der Ich-Erzähler die Ereignisse, die sich (höchstwahrscheinlich) zwischen dem 8. und 10.11.1938 in seiner unmittelbaren Nähe abgepielt haben, wobei es sich also um die reichsweiten Zerstörungs- und Plünderungsmaßnahmen von jüdischem Besitz, Festnahmen und Ermordungen von jüdischen Bürgern u.ä. im Rahmen der Reichspogromnacht handelt. Der Erzähler offenbart den LeserInnen hier auch seine eigene Beteiligung an den Zerstörungstaten im Alter von ungefähr 13 Jahren und seine ursächliche Motivation dazu, so daß die Ereignisse, die sich um die Reichspogromnacht ranken, auf eine menschliche Ebene projiziert und damit dem Erfahrungshorizont von jungen LeserInnen zugänglich gemacht werden.

In Kapitel 22 schildert der Ich-Erzähler einen Besuch im Jahre 1939 bei Friedrich und seinem nunmehr wieder arbeitslosen Vater, der auf zwei verschiedenen historischen Fakten aufgebaut ist: Die Arbeitslosigkeit des Herrn Schneider beruht auf einer im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht von Göring erlassenen *Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben* vom 12.11.1938, welche besagt, daß jüdische Betriebe, und das Kaufhaus, in dem Herr

³² Ebd., S. 127 (Nr. 636 und 637). Mit der erwähnten Problematik beziehe ich mich auf die sog. „Mischehen“, die im Vergleich zu den übrigen Juden teilweise ein weniger gefährliches Schicksal erleiden mußten. Vgl.: Stoltzfus, Nathan: *Widerstand des Herzens. Der Protest in der Rosenstraße und die deutsch-jüdische Mischehe*, Geschichte und Gesellschaft 21 (1995), S. 218-247.

Schneider nach seiner Entlassung bei der Post eine neue Arbeit gefunden hatte, ist ein solcher, geschlossen werden müssen. Zum anderen bekommt Herr Schneider zum zweiten Mal von Herrn Resch eine Kündigung, die er mit den Worten kommentiert: „Solange er [Herr Resch; Anm.d.Verf.] keine andere Wohnung für uns nachweist, kann uns nichts geschehen.“³⁴ Dies entspricht auch den historischen Tatsachen und rührt von einem *Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden* vom 30.4.1939 her.³⁵

Im darauffolgenden Kapitel haben Friedrich und der Ich-Erzähler Probleme bei einem Kinobesuch, wobei dies vergleichbar mit den Problemen ist, die sie beim Schwimmbadbesuch hatten, da es Friedrich, als Juden, laut einer Anordnung des Präsidenten der Reichskulturkammer vom 12.11.1938 nicht gestattet ist, ein Kino zu besuchen.³⁶ Beide Ereignisse, Schwimmbad- und Kinobesuch, schildern recht anschaulich, wie die einfachsten Rechte der Juden beschnitten wurden, und ermöglichen es deshalb jüngeren LeserInnen, einen Einblick in den Alltag im Nationalsozialismus zu bekommen, weil es sich um Aktivitäten handelt, die auch von der heutigen Jugend getan werden.

Auch die Aussage Friedrichs im nächsten Kapitel, daß seine neue weibliche nicht-jüdische Bekanntschaft ins „Lager“ käme, wenn er sie noch häufiger treffen würde, kann aufgrund eines Runderlasses des Reichssicherheitshauptamtes vom 24.10.1941 als historisches Faktum betrachtet werden. Dieser Erlass verbietet es nämlich Juden und Nichtjuden in der Öffentlichkeit freundschaftliche Beziehungen miteinander zu pflegen, wobei ein Nichtbeachten des Erlasses mit Schutzhaft bzw. KZ-Haft bestraft werden konnte.³⁷

Im 26. Kapitel beschreibt der Ich-Erzähler einen weiteren Besuch bei den Schneiders, bei dem diese gerade dabei beschäftigt sind, ihre Kleidung mit „Judensterren“ zu versehen. Anlaß dafür ist höchstwahrscheinlich die *Polizeiverordnung*

³³ Walk, S. 237 (Nr. 524) und S. 272 (Nr. 93). Bezogen auf die Badeanstalt-Anordnung listet Walk aber auch schon vor 1938 ausgesprochene, örtlich begrenzte Badeverbote auf.

³⁴ Richter, S. 100.

³⁵ Walk, S. 254 (Nr. 8) und S. 292 (Nr. 190).

³⁶ Ebd., S. 255 (Nr. 12).

³⁷ Ebd., S. 353 (Nr. 257).

über die Kennzeichnung der Juden vom 1.9.1941, die u.a. eine Kennzeichnungspflicht der Juden in der Öffentlichkeit vorschrieb.³⁸

Schließlich bedarf die Vorgehensweise des Hausbesitzers und Luftschutzwartes Resch im Kapitel 31 einer kurzen Erklärung. Daß Friedrich von ihm nicht in den sicheren Luftschutzkeller gelassen wird, beruht auf seiner persönlichen antisemitischen Grundeinstellung, denn bspw. der Erlaß Görings vom 7.10.1940 über die Benutzung von Luftschutzräumen durch Juden beinhaltete die Notwendigkeit, daß auch Juden solche Räume, wenn auch getrennt von Nichtjuden, zustanden, wobei bei fehlenden Alternativräumen Juden den gleichen Raum unter Trennung von Nichtjuden benutzen durften. Somit ist Herr Resch selbst „verantwortlich“ für Friedrichs Tod, da er sich nicht auf eine NS-Bestimmung berufen kann.³⁹

Was in diesem Abschnitt bisher nicht erwähnt wurde, sind die häufig im Buch vorkommenden Beschimpfungen und Diskriminierungen, die gegen Friedrich gerichtet sind: U.a. wird Friedrich von Herrn Resch, von einer Ladenbesitzerin und einem Polizisten, vom Bademeister, von einer Schulklasse, zu der auch der Ich-Erzähler selbst gehört und von einer Platzanweiserin im Kino beleidigt, so daß die LeserInnen relativ gut ein Gefühl für die Ausgrenzungs- und psychisch destabilisierenden Erfahrungen erhalten können, die Friedrich und alle anderen Juden erleben mußten.

3.3.2. Darstellung der nicht beschriebenen historischen Fakten

In diesem Abschnitt soll auf die historischen Fakten aufmerksam gemacht werden, die nicht von Richter in „Damals war es Friedrich“ eingebaut wurden, die aber meiner Meinung nach für ein Verständnis des Holocausts essentiell wichtig sind. Im Folgenden sollen also nicht alle NS-Maßnahmen einzeln aufgelistet werden, die Richter vernachlässigt hat, was auch wegen der immensen Quantität nicht zu leisten und darüber auch unsinnig wäre im Hinblick auf den Roman- und nicht Lehrbuchcharakter von „Damals war es Friedrich“:

³⁸ Ebd., S. 347 (Nr. 229).

³⁹ Ebd., S. 327 (Nr. 127).

Anhand des Überblicks über die einzelnen von Richter thematisierten NS-Maßnahmen, den ich im vorigen Abschnitt gegeben habe, kann man feststellen, daß Richter sehr bemüht gewesen ist, die fortlaufenden, in ihrer Qualität sich verstärkenden Bestimmungen gegen Juden in der NS-Zeit am Einzelschicksal von Friedrich und seinen Eltern darzustellen, wobei sie eigentlich auch die Struktur des Buches bestimmen. Deshalb verwundert es eigentlich ein wenig, daß Richter dann nicht konsequent bleibt und Friedrich einen „Ausnahme-Tod“ sterben läßt.⁴⁰ Im Gegensatz zum Tod Friedrichs, der von einem alliierten Bombenangriff verursacht wurde, wurde nämlich die größte Zahl der Juden in Europa von den Nazis mit Hilfe von Zügen in Konzentrations- bzw. Vernichtungslager deportiert, wo sie Opfer eines industrialisierten, in diesem Ausmaße zuvor nie gekannten Massenmord wurden. Dieses bedeutungsschwere Faktum deutet Richter nur mit der Aussage des Hausbesitzers Resch: „Sein Glück, daß er *so* umgekommen ist“ an, wobei es für junge LeserInnen schwierig sein dürfte, das Wort „so“ hinreichend genug zu interpretieren.⁴¹ Insgesamt vernachlässigt bzw. „verheimlicht“ Richter in seinem Buch den Vorgang, der als „Endlösung der Judenfrage“ in die Geschichte einging und bspw. mit Ghettoisierungen, Zwangsdeportationen und Tötungen der europäischen Juden in Gaskammern und durch spezielle, mobile „Einsatztruppen“ in seiner Grausamkeit nur angedeutet werden kann.

Diese Art der Umgangsweise mit dem Holocaust in der deutschen KJL bezeichnet Zohar Shavit auch als typisch, da in den meisten von ihr untersuchten Büchern der Umstand, wie die sechs Millionen Juden umgekommen sind, gar nicht erwähnt oder nur am Rande von Deportationen ins Ungewisse berichtet wird.⁴² Shavit interpretiert diese Begebenheit als Möglichkeit der *deutschen* Autoren, die Verantwortung für den Holocaust von sich wegzuschieben und das Gewissen zu entlasten. Dagegen kann man jedoch halten, daß die Autoren der KJL darum bemüht sind, den Holocaust in einer ihrer Ansicht nach jugendadäquaten Weise zu thematisieren, d.h. von dem Unsagbaren zu erzählen, ohne dabei die Jugendlichen psychisch zu stark zu belasten. Diese Grundproblematik der KJL zum Thema Holo-

⁴⁰ Dahrendorf, Malte: Malte Dahrendorf / Zohar Shavit - Ein Briefwechsel, im Anhang von: Dahrendorf, Malte u. Shavit, Zohar (Hg.): Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt a. M. 1988, S. 150.

⁴¹ Richter, S. 130.

⁴² Shavit, Zohar: Die Darstellung des Nationalsozialismus und des Holocaust in der deutschen und israelischen Kinder- und Jugendliteratur, in: Dahrendorf, Malte u. Shavit, Zohar (Hg.): Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt a. M. 1988, S. 37.

caust, die im zweiten Kapitel erörtert wurde, ist also auch bei „Damals war es Friedrich“ auszumachen wegen der fehlenden Erwähnung des jüdischen Massenmordes. Daß gerade dieser bezeichnend für den Holocaust ist, aber bei „Damals war es Friedrich“ von Richter nicht erwähnt wird, bewirkt, daß die LeserInnen ein Bild von der Judenverfolgung in der NS-Zeit bekommen müssen, welches in dieser Weise den historischen Tatsachen nicht gerecht wird.

3.3.3. Bewertung der historischen Darstellung

In diesem Abschnitt soll die Auswahl der historischen Fakten, die Richter in seinem Buch benutzt hat, und ihre Darstellung hinsichtlich des historischen Eindrucks, den man bei „Damals war es Friedrich“ in Hinblick auf den Holocaust erhält, bewertet werden.

Dabei ist zu erwähnen, daß im Buch sehr detailreich über die einzelnen antisemitischen Maßnahmen, deren Ziel eine Zurückdrängung der Juden aus der deutschen Gesellschaft und die Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Grundlagen war, berichtet wird. Geschildert werden Bestimmungen, die die unterschiedlichsten Lebensbereiche der Juden betreffen, z.B. die Zurückdrängung aus der Schule und dem Berufswesen, Verbote in Bezug auf den Besuch von Schwimmbädern und Kinos, wobei diese Beschreibungen Identifikationsmomente ermöglichen, da es sich um Aktivitäten handelt, die wahrscheinlich auch von den LeserInnen getan werden. Weiterhin bleiben die „großen“ antisemitischen Aktionen nicht unerwähnt, u.a. der Judenboykott und die Reichspogromnacht, wobei hier besonders die Beteiligung des nicht-jüdischen Ich-Erzählers an den Verwüstungsaktionen hervorzuheben ist, da den LeserInnen dadurch die Motivation zu solchen Taten veranschaulicht und vorstellbar gemacht wird. Außerdem werden die Nürnberger Gesetze, die Kennzeichnungspflicht mit „Judensternen“ und die Pflicht, einen zweiten Vornamen tragen zu müssen, der den Träger als Juden etikettiert, thematisiert.

Demgegenüber müssen aber auch mehrere Dinge als mindestens nachteilig bewertet werden, die bei der Analyse von „Damals war es Friedrich“ offenkundig werden und oben schon angedeutet wurden. So ist es wegen des Kurzgeschichtencharakters des Buches sehr schwierig bzw. unmöglich, Kontinuitäten zwischen den einzelnen beschriebenen Ereignissen herzustellen bzw. eine Radikalisierung der NS-Politik festzustellen. Dies rührt auch besonders daher, daß dem Roman ein

hauptsächlich deskriptiver Erzählstil zugrunde liegt, der die politischen Ereignisse unkommentiert und unreflektiert beläßt, so daß es den jungen LeserInnen trotz Zeittafel im Anhang schwer fallen dürfte, die Ursachen des Nationalsozialismus und den Holocaust im Ganzen zu erfassen.

Daneben wirkt der Aufbau des Romans auch sehr konstruiert, so daß man die Vermutung bekommen kann, daß Richter eigentlich die historischen Fakten vor Augen hatte, die er auf irgendeine Weise aneinanderreihend den jungen LeserInnen nahebringen wollte. Dieses Konstruktionsprinzip kann man bspw. daran erkennen, daß Richter, um die Nürnberger Gesetze am Beispiel des Beschäftigungsverbot von unter 45 Jahre alten, nicht-jüdischen Frauen bei Juden thematisieren zu können, Herrn Schneider zum (gut verdienenden) Abteilungsleiter aufsteigen läßt.

Weiterhin werden bei den Beschreibungen der Ereignisse um die Reichspogromnacht weder die Zerstörung der Synagogen, was eigentlich Sinnbild für die Nacht ist, noch die Deportation von jüdischen Männern in KZ thematisiert.

Außerdem muß ich auch ein paar Bemerkungen zum Schicksal der Familie Schneider machen: Weder Friedrich noch seine Eltern sterben durch „deutsche Hände“. Über das Schicksal des Herrn Schneider nach seiner Festnahme, die sowohl aus einem allgemeinen Deportationsbefehl oder aber auch aus der Tatsache resultieren könnte, daß Schneiders eine gesuchte Person bei sich versteckten, wird nichts erwähnt, sein Verbleiben unkommentiert. Die Ursache für den Tod von Frau Schneider läßt sich nur erraten: Vermutlich stirbt sie an einem Ersticken-anfall. Auch Friedrich stirbt, wie oben schon erwähnt, nicht durch „deutsche Hände“, sondern wird Opfer der Alliierten. Dadurch wird prinzipiell die Schuldfrage der deutschen Bevölkerung am Holocaust ins Ungewisse verschoben und dadurch Shavits Entlastungsthese der Deutschen bestätigt, da der Tod der Familie Schneider an sich nicht verschwiegen wird.

Daran knüpft sich auch mein letzter Kritikpunkt an „Damals war es Friedrich“. Insgesamt wird im Roman die Existenz von KZ nur zweimal in unbestimmter Weise erwähnt⁴³ und der Vernichtungsvorgang (Ghettoisierung, Deportation und Massenmord) der europäischen Juden durch die Nazis überhaupt nicht thematisiert. Daraus resultiert meiner Meinung nach ein bestimmtes historisches Bild vom Holocaust, das ihn in seiner wahren Bedeutung, die ihm gerade durch die

Vernichtungslager zukommt, nicht erfaßt wird und darum möglicherweise auch ein falsches Geschichtsbewußtsein der LeserInnen.

4. Fazit

Abschließend will ich noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse, die ich bei der Analyse von „Damals war es Friedrich“ gewonnen habe, darstellen und damit den Wert des Buches im Hinblick auf die eingangs zitierte Aussage Adornos ermitteln.

Positiv hervorzuheben an dem Buch sind die folgenden drei Aspekte: Zum einen wirkt der Episodencharakter des Romans sicherlich lesestimulierend, da er den jungen LeserInnen kurze, prägnante Kurzgeschichten bietet, die für eine leichte Orientierung sorgen. Daneben kann der Roman von den LehrerInnen unter pädagogischen Gesichtspunkten gut in den laufenden Unterricht eingebaut werden. Zweitens bewirkt die Darstellung der Freundschaft der beiden sich im gleichen Alter wie die LeserInnen befindlichen Hauptakteure Identifikationsmöglichkeiten, so daß das Lesen Spaß macht, die Lesemotivation erhöht wird und gedankliche Übertragungen auf die spezifische Lebenssituation der Rezipienten möglich werden. Drittens muß Richters Roman unter historischen Gesichtspunkten als sehr detailliert bewertet werden, da neben sehr wichtigen NS-Maßnahmen auch solche thematisiert werden, die das einfache Alltagsleben der Jungen betreffen, so daß auch dadurch Übertragungen von den LeserInnen hergestellt werden können.

Demgegenüber weist der Roman aber auch schwerwiegende Mängel auf, die sich teilweise auf das eben Erwähnte beziehen. Denn gerade wegen des Episodencharakters des Buches werden die steigende Radikalisierung der Judenverfolgung und der immer belastender werdende Alltag nicht deutlich genug dargestellt. Daneben führt die Konstruktion einer Freundschaft zwischen einem Juden und einem Nichtjuden dazu, daß die extreme Isolation der Juden von der übrigen deutschen Gesellschaft höchstwahrscheinlich von den LeserInnen nicht erkannt und damit ein falsches Geschichtsbild erzeugt wird. Dies geschieht auch dadurch, daß der Massenmord an den Juden in den Vernichtungslagern selbst im historischen Anhang nicht thematisiert wird, wobei gerade er ein wesentliches Faktum des Holo-

⁴³ Richter, S. 105 und 109.

causts ausmacht. Ursache hierfür können Verdrängungsmechanismen Richters im Sinne von Shavit aber auch die Überlegung Richters sein, daß er die jungen LeserInnen psychisch nicht zu stark belasten wollte, wodurch er aber zwangsläufig den Holocaust verharmlost und deshalb ein Beispiel für die Problematik der KJL zum Thema Judenverfolgung im Nationalsozialismus darstellt. Weiterhin muß auch der deskriptive Erzählstil kritisiert werden, der weitestgehend auf einen reflektierenden Kommentar verzichtet, da dadurch bei den relativ unwissenden LeserInnen die Neigung erzeugt wird, auf bestimmte, im Roman vorhandene Antisemitismen zurückgreifen zu müssen, um die Judenverfolgung durch die Nazis erklären zu können. Außerdem fehlen im Roman gänzlich Erläuterungen zu den Entstehungsbedingungen und Ursachen des Nationalsozialismus, ferner wird die Person Adolf Hitlers gar nicht thematisiert. Zuletzt sei noch auf die Analysen Wermkes und Shavits verwiesen, die „Damals war es Friedrich“ eine starke Tendenz dazu beschreiben, antisemitische Stereotypen aufrechtzuerhalten.

Alles in allem muß der Roman als wenig tauglich eingestuft werden, wenn er zu einer antifaschistischen Erziehung beitragen soll. Abgesehen von seinen inhaltlichen Mängeln muß aber trotzdem der Nutzen der KJL für eine „Erziehung nach Auschwitz“ betont werden, da sie für jüngere LeserInnen im Gegensatz zum Geschichtsunterricht die Möglichkeit bietet, den Holocaust auf einer menschlichen Ebene erfahrbar zu machen und damit eine „Erinnerungsarbeit“ zu ermöglichen, die dazu führen kann, „daß Auschwitz nicht noch einmal sei“.

Literaturverzeichnis

- Dahrendorf, Malte: Malte Dahrendorf / Zohar Shavit - Ein Briefwechsel, im Anhang von: Dahrendorf, Malte u. Shavit, Zohar (Hg.): Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt a. M. 1988, S. 146-153.
- Rathenow, Hanns-Fred u. Weber, Norbert H.: Auschwitz - eine Herausforderung für die Pädagogik, in: Dies. (Hg.): Erziehung nach Auschwitz, Pfaffenweiler 1989.
- Richter, Hans Peter: Damals war es Friedrich, 27. Auflage, München 1990.
- Roter Elefant, Arbeitskreis Kind - Bücher - Medien e.V. (Hg.): Das Vergangene ist nicht tot! Kinder- und Jugendbücher zum Thema Faschismus/Nationalsozialismus. Ein Verzeichnis, Bad Homburg 1991.
- Scheffler, Wolfgang: Nachdenken über Auschwitz, in: Rathenow, Hanns-Fred u. Weber, Norbert H. (Hg.): Erziehung nach Auschwitz, Pfaffenweiler 1989.
- Shavit, Zohar: Die Darstellung des Nationalsozialismus und des Holocaust in der deutschen und israelischen Kinder- und Jugendliteratur, in: Dahrendorf, Malte u. Shavit, Zohar (Hg.): Die Darstellung des Dritten Reiches im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt a. M. 1988, S. 11-42.
- Stoltzfus, Nathan: Widerstand des Herzens. Der Protest in der Rosenstraße und die deutsch-jüdische Mischehe, Geschichte und Gesellschaft 21 (1995), S. 218-247.
- Walk, Joseph (Hg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien - Inhalt und Bedeutung, Heidelberg, Karlsruhe 1981.
- Wermke, Michael: Jugendliteratur über den Holocaust. Eine religionspädagogische, gedächtnissoziologische und literaturtheoretische Untersuchung, Göttingen 1999.

Anhang - Orientierungstabelle für „Damals war es Friedrich“

Kapitelbezeichnung	Inhalt; Erwähnung von KZ	Diskriminierungen	Geschichtliche Fakten
1 = 1925	Geburt der Jungen		Inflation von 1923
2 = 1929	Erster Kontakt der Jungen	von Mutter	
3 = 1929	Schneeballschlacht Friedrichs mit Mutter	Resch	
4 = 1930	Großvaters Geschichte über Juden	Großvater	
5 = 1930	Sabbath wird „gefeiert“		
6 = 1931	Jungen kommen in die Schule, Kirmes		
7 = 1933	Jungen erfahren den Judenboykott	Nazi (SA?)	Judenboykott 1.4.33
8 = 1933	Jungen gehen zur Hitlerjugend	Sonderbeauftragter d. Gauleitung	
9 = 1933	Beim Ballspielen geht eine Fensterscheibe kaputt	Ladenbesitzerin, Polizist	
10 = 1933	Wohnungskündigung von Herrn Schneider	Resch	
11 = 1933	Herr Schneider verliert seine Arbeit		Gesetz z. Wiederherst. d. Berufs. 7.4.33
12 = 1933	Wegen der Wohnungskündigung vor Gericht	Resch, Anwalt	
13 = 1933	Herr Schneiders neue Arbeitsstelle		
14 = 1934	Lehrer erzählt Geschichte der Judenverfolgung, Friedrich wird entlassen		Ges. gegen d. Überfüllung dt. Schulen u. Hochsch
15 = 1935	Putzfrau bei Familie Schneider kündigt		25.4.33 Schutze d. dt. Blutes u. d. dt. Ehre 15.9.35
16 = 1936	Gründe für den Eintritt in die NSDAP		
17 = 1938	Jungen haben Probleme beim Schwimmengehen	Bademeister	Namensänderung 17.8.38; Anordnung d. Beauftr. d. Vierjahresplans 28.12.38
18 = 1938	Friedrich kommt in die jüdische Gemeinde		
19 = 1938	Diskriminierung der Jüdischen Klasse	Lehrer u. Schüler	
20 = 1938	Judenpogrom, Opfer von Gewalttätigkeiten	Erzähler, „normale“ Deutsche	Reichspogromnacht 9./10.11.38
21 = 1938	Frau Schneider stirbt		
22 = 1939	Friedrich und sein Vater reparieren Lampen		Verordn. z. Ausschalt d. Juden a. d. dt. Wirtschaftsleben 12.11.38; Ges. ü. Mietverhältn. m. Juden 30.4.39
23 = 1940	Jungen haben Probleme beim Kinobesuch, KZ wird erwähnt	Platzanweiserin	Anordn. d. Präs. d. Reichskulturkammer 12.11.38
24 = 1940	Friedrich verliebt sich, „Lager“ wird erwähnt		Runderlaß d. RSHA 24.10.41
25 = 1941	Schneiders verstecken gesuchten Rabbi		

26 = 1941	Schneiders müssen Judenstern tragen		Polizeiverordnung z. Kennzeichnung d. Juden 1.9.41
27	Biblische Geschichte über Salomon		
28 = 1941	Verhaftung von Herrn Schneider und Rabbi	Resch, Polizei	„Problem“: Rabbi wird gesucht! deshalb keine Deportation
29 = 1941	Resch beim Stehlen in Schneiders Wohnung	Resch	
30 = 1942	Friedrich besucht Erzähler wegen eines Bildes		
31 = 1942	Luftschutzraum, Friedrich darf nicht rein	Resch	Erlaß Görings 7.10.40
32 = 1942	Friedrich ist tot	Resch	